

Der ‚gefrorene Augenblick‘ darf nicht vergehen

Die Restaurierung seltener Daguerreotypien der Universitätsbibliothek Leipzig¹

von **ALMUTH MÄRKER**

Als die Fotografie noch in der Wiege lag, wurde von dem französischen Theatermaler Louis Jaques Mandé Daguerre (1787–1851) die Daguerreotypie erfunden. (Da das Fachwort „Daguerreotypie“ ein Zungenbrecher ist, spricht man in Insiderkreisen kurz von „Dago“.) Seit der Erfindung 1839 war ihr ein steiler Aufstieg mit kurzer Blüte um die Mitte des Jahrhunderts bestimmt. Neben Paris wurde schon bald Berlin ein Zentrum der bestaunten und umjubelten ersten fotografischen Technik. Aber auch Leipzig gehört zu den wichtigen Orten der frühen Fotografie in Deutschland.

Für die Aufnahme benötigte man eine mit Silber beschichtete Kupferplatte, die mit einer lichtempfindlichen Jod-Brom-Schicht bedampft war. Für das Belichten der Platte musste anfangs mehrere Minuten lang Licht durch das Objektiv fallen. Erst als sich die Belichtungszeit auf weniger als eine halbe Minute verringerte, war das Verfahren auch für Porträts geeignet. Im Atelier der Daguerreotypisten hieß es nun: Luft anhalten und still sitzen! Entwickelt

wurde über Quecksilberdampf, die dabei entstehenden Quecksilbertröpfchen ergaben ein in Grautönen abgestuftes Bild. Dieses Bild war freilich extrem berührungsempfindlich, weshalb es mit einer Glasplatte geschützt wurde. Da jedoch auf lange Sicht vor allem der Sauerstoff eine Gefahr für das Bild darstellt, wurden Kupfer- und Glasplatte mit einem festen Papierstreifen luftdicht umklebt. Auch bei einem guten Erhaltungszustand sind Daguerreotypien auf den ersten Blick nur schwer zu erkennen. Das Auge der Betrachterin muss sich erst einsehen. Details wie Gesichtszüge, Accessoires an der Kleidung oder das Mobiliar im Studio sind erst dann auszumachen, wenn man die Platte in der Hand hält und leicht vertikal und horizontal kippt.

Im Bestand der Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig wird der Nachlass Klengel (Leipzig, Universitätsbibliothek, NL 252) bewahrt. Julius Klengel (1859–1933) war 1. Cellist am Gewandhausorchester und Dozent am Leipziger Konservatorium. Daneben trat er mit eigenen Kompositionen hervor. In seinem Nachlass finden sich mehrere Daguerreotypien und andere Beispiele früher fotografischer Verfahren, darunter Ferro-, Ambro- und Pannotypie. Auf ihnen wurden Angehörige seiner Familie porträtiert. Darunter befand sich auch ein bis zur Unkenntlichkeit geschädigtes Bildnis seines Vaters, Wilhelm Julius Klengel (1818–1879). Unter weiteren Aufnahmen, die dringend eine konservatorische Behandlung nötig hatten, ragen solche hervor, die von der berühmten Leipziger Daguerreotypistin Bertha Wehnert-Beckmann (1815–1901) aufgenommen wurden. Sie betrieb im Herzen der Stadt Leipzig ein eigenes Atelier.²

Porträt eines unbekanntes Mädchens (Signatur NL 252, N 4), Pannotypie mit starkem Grad der Schädigung, nach heutigem Erkenntnisstand nicht restaurierbar.





Da Daguerreotypien besonders empfindlich auf Luftsauerstoff reagieren, waren viele von ihnen an-gelaufen oder fleckig geworden. Schlimmstenfalls war es sogar zu Glaszerfall und Schimmelausbli-hungen gekommen, so dass manche Bilder gar nicht mehr zu erkennen waren. Mit dem Restaurierungs-atelier Prof. Jochen Voigt in Chemnitz konnte eine Werkstatt gefunden werden, die für die anspruchsvolle und spezialisierte Ausführung der Restau-rierungen – nicht zuletzt aufgrund langjähriger Erfah-rungen und eigener Forschungen auf diesem Gebiet – bestens geeignet war. Im Einzelfall ist nach heutigem Verfahrensstand eine Restaurierung (noch) nicht zerstörungsfrei möglich und muss daher warten; siehe Abbildung links.

Die Versiegelung der Daguerreotypie ist aus konser-vatorischer Sicht ihr neuralgischer Punkt. Andere Ausstattungsmerkmale, wie zum Beispiel die Um-rändelung mit Goldborte aus Papier oder die Aufbe-wahrung in einer zeitgenössischen Samthülle oder einem feinen Lederetui, kommen hinzu. Sie zeugen von der hohen Wertschätzung, die die Zeitgenossen einem zu dieser Zeit noch seltenen und aufwänd-igen fotografischen Abbild entgegenbrachten. Als stiltypische Beigabe zur Daguerreotypie sind auch sie erhaltenswert.

Der wichtigste Schritt der Restaurierung ist also, den luftdichten Abschluss der Platten wieder zu garan-tieren. Dazu müssen zerstörungsfrei alte Verklebun-gen gelöst, in manchen Fällen auch beschädigte Glasplatten ersetzt werden. Kupferausblühungen werden reduziert, die Platten in destilliertem Wasser gespült. Abschließend erfolgt die Wiederversiege-lung der Platten. Minimalinvasive Arbeiten an Rah-men oder Etui runden die Restaurierung ab.

Die Universitätsbibliothek Leipzig bietet für die restaurierten Reproduktionen sehr gute Lagerungsbedingungen, da im Sondermagazin die Temperatur und die relative Luftfeuchtigkeit konstant sind. Seit die Stücke im Rahmen ihrer Restaurierung digitalisiert wurden, ist es nur noch in Ausnahmefällen nötig, das Original im Forschungslesesaal zur Verfü-gung zu stellen.

Bei der durch Landesmittel geförderten Restau-rierungsmaßnahme konnten acht Daguerreotypien, zwei Ambrotypien, fünf Ferrotypien und ein Papierfoto unter Glas wieder hergestellt werden. Die restaurierten Daguerreotypien bilden verschiedene Mitglieder der Musikerfamilie Klengel ab, die über Heirat unter anderem mit der Familie Röntgen in Verbindung kam. Gemeinsam mit den anderen foto-grafischen Stücken wird so ein Ausschnitt des bür-gerlichen Lebens Leipzigs in der Mitte des 19. Jahr-hunderts beleuchtet. Die Graustufungen der Bilder sind frappierend, die Konzentration in den Gesichtern für die Sekunden der Aufnahme ist heute noch spürbar. Obwohl ein ‚gefrorener Augenblick‘ wiedergegeben wird, ist die Ausstrahlung der fotografierten Personen warm und lebendig. Ihr durch die Restaurierung wiederbelebter Lidschlag erreicht den Betrachter unmittelbar.

Moritz Klengel
(1793–1870), Geiger am
Gewandhausorchester
Leipzig. Daguerreotypie
vor und nach der Restau-
rierung.



ALMUTH
MÄRKER

1 Der Begriff des ‚gefrorenen Augenblicks‘ ist entlehnt: Jochen Voigt: Der gefrorene Augenblick. Daguerreotypie in Sachsen 1839–1860, Chemnitz 2004.

2 Vgl. ders.: The German Lady. Bertha Wehnert-Beckmann – Leben & Werk einer Fotografiepionierin, Chemnitz 2014.